

Gisbert Ter-Nedden
Robert Vellusig
Martin Ottmers
Uli Wunderlich

Mediengeschichte und kultureller Wandel

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	1
VORWORT	3
GEBRAUCHSANWEISUNG	4
DAS MEDIUM UND DIE BOTSCHAFT	5
1. Mythos der Rede – Logos der Schrift	5
2. Prosa der Schrift – Poesie der Rede	5
3. Buchdruck und Aufklärung.....	9
4. Aufklärung als Entmythisierung	11
5. Die Zeitung, der »realistische Morgensegen«.....	19
6. Das Erdbeben von Lissabon 1755.....	26
7. Das Ende des Bußgebets	30
8. Modernisierung der Wissens- und Erlebniskultur.....	31
9. Der deutsche Sonderweg.....	33
VERSCHRIFTLICHUNG DES ERZÄHLENS.	
MEDIENPROBLEME DES ROMANS IM 17. UND 18. JAHRHUNDERT	41
1. Gattungspoetik zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit	41
2. Roman und Schriftkultur.....	43
3. Poetologische Legitimationsbemühungen	45
4. Heliodor und Homer: Formen epischer Komposition.....	46
5. Buchgelehrsamkeit und philologische Zitierkunst.....	50
6. Tugenden und Laster – »mnemonische Verbalisierungsformen«	58
7. Zwischenbilanz: Poesie und Wissen	62
8. Gattungsgeschichte als Gattungskritik.	
Der Roman und die prosaischen Diskurse der Schriftkultur	65
8.1. Verschriftlichung des Wissens I: Zur Geschichte der Enzyklopädie	65
8.2. Verschriftlichung des Wissens II: »Lehrdichtung« und Interaktion.....	70
8.3. Verschriftlichung des Wissens III: »Historia magistra vitae« und Historiographie.....	75
8.4. Verschriftlichung der Literatur: Die Entstehung des modernen Romans.....	80
8.5. Roman und Schriftkultur: An der Schwelle zur Moderne	89

BÜHNEN UND BÜCHER: MEDIEN UND MEDIENWECHSEL IN DER EUROPÄISCHEN DRAMATIK VOM 16. BIS ZUM 18. JAHRHUNDERT 91

1. Einleitung: Unverhoffter Aufbruch	
– zum Beginn der europäischen Dramatik in der Antike	91
2. Auf dem Weg zum modernen Unterhaltungsbetrieb	
– das Londoner Theater im 16. und 17. Jahrhundert.....	97
2.1. Täglich Theater	97
2.2. Nachfrage und Angebot	103
2.3. Unterhaltung für alle	110
2.4. Vom Unterhaltungsbetrieb zum Klassikerspeicher: Kanonbildung im Theater der Restauration	118
3. Leser und Zuschauer:	
Metamorphosen der Erlebniskultur zwischen 1600 und 1800	133
3.1. Shakespeares Desinteresse	133
3.2. Zuschauen und lesen, lesen und zuschauen.....	141
3.3. Shakespeare lesen.....	146
4. Deutsches Drama und Theater im 18. Jahrhundert	152
4.1. Lesefassungen und Bühnenbearbeitungen: Doppelmedialität in der Dramatik des 18. Jahrhunderts	152
4.2. Theater ohne Öffentlichkeit: Die schlesische Dramatik im Kontext des gymnasialen Ausbildungsbetriebes	161
4.3. Unproduktive Öffentlichkeit: Die Wanderbühne	167
4.4. Produktive Öffentlichkeit: Der dramatische Unterhaltungsbetrieb im 18. Jahrhundert	172

TOTENTÄNZE IM WANDEL – VOM RITUS ZUM MULTIMEDIAL EINSETZBAREN ZITAT 181

1. Die Ursprünge: archaische Riten und abergläubische Vorstellungen	181
2. Verschriftlichung: Totentänze in Bild und Text	183
3. Monumentale Wandmalereien	185
4. Erbauungsbücher für den individuellen Bedarf	187
5. Säkularisierungstendenzen im Zeitalter der Aufklärung	189
6. Das Nachleben der klassischen Totentänze	192

LITERATURHINWEISE 195

Vorwort

Die Botschaft dieses Studienbriefs lautet: *the medium is the message* – das Medium selbst ist die Botschaft.¹ Das ist zwar als Slogan nachgerade ein Gemeinplatz, aber die Umsetzung der Evidenz, daß die Kommunikationstechniken, mit deren Hilfe wir uns verständigen, die Wirklichkeiten, um die es uns dabei zu tun ist, nicht nur abbilden, sondern mit konstituieren, ist immer noch mehr Programm als elaboriertes Wissen. Es geht also um Exkursionen in ein zwar viel besprochenes, aber gleichwohl unübersichtliches Gelände. Dabei versteht es sich, daß gerade eine Institution, die sich als Medien-Universität versteht, allen Grund hat, über die Medialität der Kommunikation im allgemeinen und die der wissenschaftsförmigen Wissensgewinnung und -vermittlung im besonderen historisch und systematisch nachzudenken. Das soll hier exemplarisch versucht werden.

Am Anfang steht ein kursorischer Überblick über die Mediengeschichte bzw. die Kulturgeschichte, wie sie sich dem medientheoretisch und -geschichtlich ausgerichteten Blick darbietet. Dabei geht es vor allem um die Plausibilisierung der These, daß der im 18. Jahrhundert sich vollziehende kulturevolutionäre Wandel, den die Zeitgenossen *Aufklärung* getauft haben, und der von den modernen Kultur- und Sozialwissenschaften als *Epochenschwelle* und *Sattelzeit* der Modernisierung wahrgenommen wird, als die kulturelle Konsequenz einer Medienrevolution, nämlich einer umfassenden Verschriftlichung der Kultur, begriffen werden muß.

Das zweite Kapitel ist der Mediengeschichte des Romans gewidmet. Der Aufstieg des Romans zur schlechthin dominierenden Gattung der poetischen Literatur, der sich im 18. Jahrhundert vollzieht, ist ein medienhistorisches Ereignis von epochalem Rang, vergleichbar dem sich gleichzeitig vollziehenden Siegeszug der Zeitung.

Das folgende Kapitel über die Mediengeschichte des Dramas und Theaters erzählt eine komplementäre Geschichte. Zum Erbe der griechischen Schriftkultur, das für die Medien- und Kulturgeschichte des neuzeitlichen Europas entscheidend geworden ist, gehört auch die schriftgestützte Steigerung der Kunst des epischen Sängers, der sein eigener Dichter, Mime und Musiker gewesen war, zur arbeitsteilig optimierten ›audio-visuellen‹ Aufführung der Libretti der Dramatiker, an der die ganze Polis-Gemeinschaft teilnahm. Daran knüpft das neuzeitliche Europa an. Mit dem Theater entwickelt sich eine profane Alternative zu den ebenfalls immer aufwendigeren Aufführungen der Libretti der religiösen Rituale. So entwickelt sich mit dem modernen Roman einerseits und mit dem

¹ Vgl. Marshall McLuhan, *Understanding Media. The Extensions of Man*, London 1964.

Theaterbetrieb andererseits ein Medienverbund, der seit dem 18. Jahrhundert im Zentrum unserer modernen Erlebniskultur steht.

Das vierte, dem Totentanz gewidmete Kapitel dokumentiert an einem ebenso makabren wie sinnfälligen Beispiel den menscheitsgeschichtlichen Rang des Wandels, um den es bei der Medien- und Kulturrevolution des 18. Jahrhunderts geht. Alle Redekulturen leben in einer Welt, die von einer Unzahl über- und untermenschlicher potentieller Interaktionspartner bevölkert wird, einer angstmachenden Welt aus Hölle, Tod und Teufel, Hexen und Hexern, Geistern und Gespenstern, wiedergängerischen, erlösungsbedürftigen Toten, dämonischen Zwitterwesen, wundertätigen Statuen und Reliquien, Glücks- und Unglücksbringern, zornig strafenden oder versöhnt erlösenden Gottheiten, und so fort ad infinitum. Das galt noch im 17. Jahrhundert für alle Mitglieder der Gesellschaft, für die Gläubigen wie für die Abergläubischen, für die Frommen wie für die Verbrecher, für die Gelehrten wie für die Ungelehrten. Diese ganze Heerschar von Adressaten verbaler und nonverbaler ritueller Praktiken verliert im 18. Jahrhundert den Status geglaubter Wirklichkeiten, und verwandelt sich in Spielmaterial der poetischen Imagination, mit dessen Hilfe sich die Erfahrung ästhetisch artikulieren läßt, daß der Mensch dem Menschen der einzige Himmel und die einzige Hölle ist, die es für ihn gibt. Die Geschichte und Nachgeschichte des Totentanzes bietet dafür ein reiches Anschauungsmaterial.

Gebrauchsanweisung

Es geht in diesem Studienbrief nicht um die systematische Vermittlung von Wissensstoff, sondern um die exemplarische Präsentation von Anschauungsmaterial für eine bestimmte, eben medientheoretische Anschauungsweise der Kulturgeschichte. In Abwandlung des berühmten Diktums über das Verhältnis von Anschauung und Begriff in Kants *Kritik der Urteilskraft* stellen wir für unser Thema fest: Kulturgeschichte ohne Mediengeschichte ist blind, Mediengeschichte ohne Kulturgeschichte ist leer.

Die Präsentation dieses Materials ist für eine kursorische Lektüre gedacht, die Sie dazu anregen soll, nach Maßgabe Ihrer Interessen eigene Schwerpunkte zu wählen. Die medientheoretische Optik konstituiert sich dadurch, daß sie an den überlieferten Zeugnissen der Kulturgeschichte das Medium und die medial vermittelten Inhalte voneinander unterscheidet und aufeinander bezieht. Der Kurs hat dann sein Ziel erreicht, wenn Sie diese (immer nur analytisch mögliche) Operation an einigen der hier entwickelten Beispiele haben nachvollziehen können.